

Stile des Lebens 2.0

Zur Genese und Struktur querläufiger Vergesellschaftung¹

Michael R. Müller

*Beitrag zur Veranstaltung »Lokale Interaktionsordnungen und globale Wandlungsprozesse«
der Sektion Wissenssoziologie*

Die soziologische Herausforderung, die sich aus der Tatsache eines gesellschaftlich weithin routinieren, alltäglichen Gebrauchs technischer Medien ergibt, besteht im Kern darin, die Bedeutung und die Folgen solch eines Mediengebrauchs für zeitgenössische und zukünftige Vergesellschaftungsweisen zu beschreiben. Dass soziale Austauschprozesse heute zunehmend auch in neuartigen, technisierten sozialen Umgebungen stattfinden, mag eine zunächst triviale Feststellung sein. Weit weniger trivial ist indes die Frage, in welcher Art und Weise solche Medien in die „Wechselwirkungen“ (Simmel 1917/1984, S.13) zwischen Individuen und damit in deren Vergesellschaftung eingreifen. Beobachten lassen sich entsprechende Mediatisierungsprozesse in Hinblick auf unterschiedlichste Formen der Vergesellschaftung wie die Freundschaft, den (globalen) Handel oder den politischen Streit.²

Der vorliegende Aufsatz widmet sich einem Teilausschnitt aus dem facettenreichen Spektrum mediatisierter Formen der Vergesellschaftung. Unser Interesse gilt der bereits von Georg Simmel beschriebenen, gegenwärtig aber verstärkt medial gelebten „Suche“ moderner Zeitgenoss/innen nach „neuen Stilen“ beziehungsweise nach einem zur je eigenen Person passenden „Stil des Lebens“ (Simmel 1900/1996, S.555, 591). In der Ausarbeitung, Pflege und öffentlichen Darbietung von Lebensstilen erkannte Simmel eine Vergesellschaftungsweise, die – anthropologisch und soziologisch gesehen – auf die fundamentale Frage nach den Beziehungen nicht nur zwischen Individuen, sondern auch zwischen Individuum und Gesellschaft antwortet. Im Unterschied allerdings zu anderen Formen sozialer Typenbildung wie Herkunft, Rolle oder Funktion sind Lebensstile auf keine positionale Vergesellschaftung innerhalb institutionell definierter Ordnungsgefüge ausgerichtet. Im Gegenteil, die „bloße Tatsache des Stils“ ist, wie Simmel (1900/1996, S.659) konstatiert, „an sich schon einer der bedeutendsten Fälle von Distanzierung“. Einen bestimmten Lebensstil auszuarbeiten, zu pflegen und öffentlich zu präsentieren, das heißt mit anderen Worten, sich als Einzelner oder als Kollektiv durch Distanzierung gegen Andere und gegen soziale oder ideelle Gegebenheiten der „objektiven Kultur“ (Simmel

¹ Der vorliegende Aufsatz steht im unmittelbaren Zusammenhang des gleichnamigen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekts „Stile des Lebens 2.0 – Zur Genese und Struktur querläufiger Vergesellschaftung“, das ich zusammen mit Hans-Georg Soeffner an der Technischen Universität Chemnitz und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen durchführe.

² Vergleiche Jäckel und Mai 2005; Knorr-Cetina 2012; Bucher 2013; Boyd 2014.

1900/1996, *passim*) gesellschaftlich zu verorten. Stile binden Individuen markanter Weise dadurch in kollektive Darstellungsformen ein, dass sie als innergesellschaftliche Abgrenzungsinstrumente eingesetzt werden.³ Wie sich diese Dialektik von Absonderungs- und Angleichungstendenz im Einzelfall darstellt – ob sie in die darstellerische Betonung von Individualität, von Elitentum, von Inferiorität, von politisch-religiösem Virtuositentum oder in eskapistische Symbolformen mündet oder welche „Sozialfiguren“ (Moebius, Schroer 2010) sonst sie hervorbringt –, dies hängt eng mit der Frage zusammen, in welcher historischen Situation und gesellschaftlichen Lage sich ein Stil herausbildet und von wem er geprägt wird.

Einen Stil zu haben, zu entwickeln und als Manifestation einer distinkten Lebenshaltung zu präsentieren – all dies beschränkt sich für medial sozialisierte Zeitgenoss/innen indes nicht mehr, wie noch zu Simmels Zeiten, auf die Ausgestaltung und selbstdarstellerische Überhöhung von Kleidung, Körperbewegung, Sprache oder häuslicher Einrichtung. Hinzu oder an deren Stelle treten regelmäßig auch mediale Gestaltungs- und Austauschaktivitäten wie etwa das Präsentieren von Bildmontagen auf Onlinetagbüchern, die filmische Inszenierung der eigenen Person auf Videoportalen, die fortgesetzte Realisierung von Bild- und Redezugwechselln auf „WhatsApp“, die Abfassung von Forenbeiträgen und ähnliches mehr.⁴ Soziologisch entscheidend ist, dass sich hierbei sowohl die Sichtbarkeit von Stilgemeinschaften im gesellschaftlichen Raum als auch deren ideelle Bezugnahme auf gesellschaftliche Ordnungsstrukturen sowie die Bewährungsanforderungen an die Mitglieder solcher Stilgemeinschaften verändern.

Nach einem grundlagentheoretischen Abschnitt über die besondere Vergesellschaftungsweise ‚Lebensstil‘ (1) werden im darauffolgenden Abschnitt drei signifikante Aspekte der Mediatisierung von Lebensstilen skizziert (2). Der Aufsatz schließt mit Überlegungen zur gesellschaftstheoretischen Bedeutung der Mediatisierung von Lebensstilen (3).

1. „Stile des Lebens“ (Simmel und Soeffner)

Im Unterschied zu den Lebensstil-Debatten der 1980er- und 1990er-Jahre lege ich meinen Überlegungen ein an Georg Simmel und Hans-Georg Soeffner orientiertes Prozessmodell zugrunde. Dieses setzt analytisch vor der Opposition ‚strukturierender Strukturen‘ (Bourdieu) und ‚freigesetzter Individuen‘ (Beck, Giddens) an und stellt Prozesse der Vergesellschaftung in ihren unterschiedlichen sozialkommunikativen Ausprägungen in den Mittelpunkt des Interesses. Bereits Simmel glaubte in der Ausformung dessen, was er „Stil des Lebens“ (Simmel 1900/1996, S.659) nannte, jene grundlegende Handlungs- und Darstellungsform zu erkennen, mit deren Hilfe sich Individuen – so paradox dies klingt – durch innergesellschaftliche Abgrenzung vergesellschaften. Simmels Argumentation umfasst zwei, wie Soeffner (2010a) herausstellt, einander ergänzende Perspektiven: eine *anthropologische* und eine *historische*.

- (1) „Aus *anthropologischer Perspektive* lässt sich für Simmel ‚die ganze Geschichte der Gesellschaft [...] an dem Kampf, dem Kompromiß, den langsam gewonnenen und schnell verlorenen Versöhnungen abrollen, die zwischen der Verschmelzung mit unserer sozi-

³ Simmel 1908/1993; Berking, Neckel 1993; Ritter 1997, S.75–79; Soeffner 2010, S.81–110.

⁴ Zur Selbstdarstellung in digitalen sozialen Medien vgl. Astheimer 2010; Authenrieth 2014; Breckner 2013, 2018; Burns 2015; van Dijck 2013a, b; Müller 2018; Neumann-Braun 2017; Neumann-Braun, Astheimer 2010; Neumann-Braun, Authenrieth 2011; Schreiber 2015, 2016; Van House 2009, 2011, 2015.

alen Gruppe und der individuellen Heraushebung aus ihr auftreten' [Simmel 1905/1995, S.9]. Aus dieser Perspektive werden alle Sozialisations- und Eingliederungsbemühungen – von der Erziehung (M. Mead 1971), über die ‚Rites de Passage‘ (Gennep 1986) bis hin zur Religion (Luckmann 1991) – menschlicher Gesellschaften als Beleg, wenn nicht gar als Beweis dafür angesehen, dass zwischen Individuum und Kollektiv eine grundlegende, nie zu beseitigende Kluft besteht“ (Soeffner 2010a, S.81).

Ihren Ausdruck findet diese Kluft sowohl in den Vergemeinschaftungsbemühungen sozialer Kollektive gegenüber dem Individuum, als auch in den Singularitätserfahrungen des Individuums gegenüber dem sozialen Kollektiv. Jedwede Vergesellschaftung ist für Simmel daher a priori durch die Gleichzeitigkeit und durch ein je spezifisches Verhältnis von sozialem Sein und „außersozialem Sein“ (1908/1992, S.51) gekennzeichnet. Daraus folgt nicht nur, dass dieses Verhältnis sozialisatorisch in die eine oder andere Richtung ausbuchstabiert werden kann (in eine eher „sozialistische“ oder eher „individualistische“ Richtung) (Simmel 1998, S.67). Daraus folgt auch (und wichtiger noch), dass Erfahrungen oder Empfindungen „außersozialen Seins“ qua Fremdheit, Machtfülle, Weltanschauung, Versehrtheit, Begabung etc. selbst immer wieder zu Anlässen distinktiver Stilbildungen und Vergesellschaftungsprozesse werden können.

(2) Aus *historischer* Perspektive sieht Simmel (1900/1996) die „verwirrende Mannigfaltigkeit der Stile“ (S.641f.) und Stilbildungen in den Großstädten seiner Zeit in engem Zusammenhang stehen mit der spezifisch modernen Geldwirtschaft und den an diese Wirtschaftsform gekoppelten Verwaltungsstrukturen. Diese sorgen zusammen mit dem anonymen universalen Tauschmittel Geld für eine *tendenzielle* Entkoppelung persönlicher Beziehungen und schaffen dadurch „eine gewisse Charakterlosigkeit“ (Simmel 1900/1996, S.594) der Individuen im Umgang mit Menschen und Dingen.

„Die Wirtschaftsform der Moderne bringt [...] für Simmel insofern ‚unsichere Persönlichkeiten‘ (Simmel 1900/1996, S.597) hervor, als die einander beobachtenden, miteinander in Wechselwirkung stehenden Gesellschaftsmitglieder sich nicht mehr auf verhältnismäßig bekannte und gut konturierte soziale ‚Typen‘ bzw. auf deren prognostizierbares Handeln verlassen können. [...] Ein Mittel, auf die in dieser Entwicklung angelegte Unsicherheit zu reagieren, so stellt Simmel anhand von zahlreichen Einzelbeobachtungen fest, ist die Ausprägung unterschiedlicher ‚Stile des Lebens‘, durch die Individuen situations- und milieuübergreifend eine Lebensweise und Lebenshaltung anzeigen, die sie mit – oft sogar anonym bleibenden – anderen verbinden“ (Soeffner 2010a, S.83).

Der gesellschaftstheoretische Ansatz Simmels ist durch Soeffner und die Konstanzer Forschungsgruppe Wissenssoziologie seit den 1990er und 2000er Jahren um *symbol- und interaktionstheoretische* Perspektiven erweitert worden.⁵ Aus interaktionstheoretischer Perspektive stellen sich historische Stilbildungen als Teil eines je umfassenderen kommunikativen Systems von Zeichen und Verweisungen für soziale Orientierung dar, als Produkte also wechselseitiger sozialer Beobachtung und Interpretation. Im Unterschied zu sozialstrukturanalytischen Ansätzen wird ‚Stil‘ nicht als begrifflich-konzeptionelles Instrument zur Klassifikation lebensweltlicher Gegebenheiten gebraucht, sondern selbst als lebensweltliche Gegebenheit und damit als gesellschaftlich bereits mit Bedeutung versehener Forschungsgegenstand verstanden: als Konstruktion ersten Grades im Sinne Alfred Schütz' (1953/1971).

⁵ Vergleiche Soeffner 1986, 2010; Lau 1992; Müller 2002, 2009, 2014b, 2016b; Müller, Raufer 2002; Soeffner, Raab 2010; Müller, Soeffner 2010; Raab, Soeffner 2011; Sonnenmoser 2011, 2018.

Instruktiv in Hinblick auf die hier zur Debatte stehende Analyse zeitgenössisch *mediatisierter* Stilbildungen und Stilisierungsaktivitäten ist insbesondere die symboltheoretische Annahme, dass Stilbildungen, was den darzustellenden Sinn und die darstellerisch zu realisierende Lebenshaltung angeht, strukturell (relativ) geschlossen, material und medial hingegen (fast unbegrenzt) offen sind (Soeffner 2010a, S.88; Müller 2009, S.53–56; 2014, S.254). Bilder, Videos, Grafiken, Texte und andere mediale Artefakte sind aus solch einer Perspektive ebenso zu den darstellerischen Materialien personaler Selbststilisierung zu zählen, wie der – wie auch immer bearbeitete – Körper, die Kleidung und andere körpernahe Emblematisierungen und Artefakte. In diesem Sinne ist auch analytisch zunächst davon auszugehen, dass lebensweltliche Stilbildungen durch foto- oder videografische Aufnahmen und digitale Bildanordnungen nicht lediglich abgebildet und wiedergegeben werden, sondern in wesentlichen Anteilen selbst Produkte eines sozialkommunikativen Bildmediengebrauchs sind, das heißt mediatisierte⁶ Stilbildungen.

Doch auch dann, wenn die Stilisierung der eigenen Person und die Entwicklung eines zu ihr ‚passenden‘ Lebensstils die Produktion von Bildern und deren Beobachtung durch Andere prinzipiell miteinschließt, ist – gerade auch unter mediatisierungstheoretischen Gesichtspunkten – mit dem *Unterschied* zu rechnen, der zwischen Selbstdarstellungen in leiblicher Körperpräsenz und technisch mediatisierten Formen der sozialen Kommunikation besteht. Dies nicht etwa, um ein weiteres Mal einen Verlust an ‚Eigentlichkeit‘ zu insinuieren (vgl. Baudrillard), sondern aus dem Interesse an der darstellerischen Freiheit und Produktivität heraus, die sich aus den besonderen ästhetischen Möglichkeiten medialer Distanzkommunikation ergeben (siehe unten 2.2).

2. Mediatisierte Stilbildungen

Einen Stil zu haben oder zu entwickeln und als Manifestation einer distinkten Lebenshaltung zu präsentieren, dies bedeutet für medial sozialisierte Zeitgenossen regelmäßig, auch technisierte Ausdrucks- und Darstellungsformen in ihre Selbststilisierungsaktivitäten mit einzubeziehen. Soziologisch entscheidend ist, dass Stile sich im Zuge solch einer Mediatisierung nicht nur in ihrer materiellen Beschaffenheit verändern, sondern auch als Form der Vergesellschaftung. Dies betrifft (1) die Sichtbarkeit von Stilgemeinschaften im gesellschaftlichen Raum (das heißt die *sozialmorphologische Qualität* von Lebensstilen), (2) das gesellschaftliche *Abgrenzungsverhalten* der entsprechenden Stilgemeinschaften zu bestehenden gesellschaftlichen Ordnungsentwürfen sowie (3) die *Bewährungsanforderungen* an die einzelnen Gemeinschaftsmitglieder.

⁶ Unter Mediatisierung wird nach Krotz und Schulz (2014, S.31) der „Prozess einer zeitlichen und räumlichen, sozialen und sinnbezogenen Entgrenzung von Medien, ihre Ausdifferenzierung und ihre Integration zu kaum noch unterscheidbaren kommunikativen Vermischungsformen, die Durchdringung von Alltag und Erfahrungen durch medial vermittelte oder medial gestützte Beziehungen und Erlebnisse verstanden“. Der Begriff reagiert zum einen auf die quantitative Präsenz von Medien im Alltag. Zum anderen macht er auf die qualitative Dimension der sozialkulturellen Veränderung von Kommunikation aufmerksam (Couldry, Hepp 2013, S.197). Dabei geht es darum zu erkennen, wie die neuen Medien kommunikativ angeeignet und alltagsweltlich lokalisiert werden. In dieser Hinsicht wurden bislang vor allem Aspekte der Veränderung von Mediennutzung und -kommunikation erforscht (Lundby 2008; Krotz 2015) sowie die Ausbildung neuer, mediatisierter Vergemeinschaftungshorizonte beschrieben (Kardorff 2008; Hepp et al. 2014; Krotz, Schulz 2014).

2.1 Soziale Morphologie

Mit der Mediatisierung personaler Stilbildungen treten zu Straßen, Clubs, Events und anderen Bühnen des öffentlichen gesellschaftlichen Lebens technisch mediatisierte „sites“⁷ hinzu (*websites, social network sites, instant messenger*), die je nach Lebensstil und Stilisierungspraxis mit den *local sites* stilrelevanter *face-to-face*-Situationen in unterschiedlicher Weise kombiniert werden. Auf diese Weise lassen sich Stilbildungen über die räumlichen und zeitlichen Grenzen lokaler Zusammenkünfte hinweg einer tendenziell globalen Stil- und „Sehgemeinschaft“ (Raab 2008, *passim*) präsentieren. Zugleich aber sind die einschlägigen Websites und digitalen Netzwerke – strukturell gesehen – sozial exklusiv: Die Stilbildungen, die dort vorgeführt und weiter ausgearbeitet werden, bleiben für gesellschaftliche Außenbeobachter/innen weitgehend unsichtbar oder nur Eingeweihten zugänglich (vgl. Keppler 2006, S.37). Wo die Dandys des neunzehnten Jahrhunderts ihre öffentlich nur schwer einzusehende Clubkultur praktizierten, dort tauschen sich Cosplayer, Veganer/innen oder Traceure über Foren und Blogs aus, verabschieden sich online zu zeitlich begrenzten Zusammenkünften im urbanen Raum (Cosplayer etwa zu „Conventions“, Traceure zu „Parkours“ [sic!]) und treten dann bei nächster Gelegenheit wieder als nicht weiter auffällige Schüler/innen, Bankangestellte oder Lehrer/innen in Erscheinung. Mit der Integration visueller Artefakte (Selfies, Bildmontagen, Videoclips, Texte) in die materiale Struktur personaler Stilbildungen und der Verknüpfung lokaler und medialer Aktivitätszentren (*sites*) sind die Anhänger/innen bestimmter Stile nicht (mehr) in jedem Fall notwendig oder verlässlich an *persistenten* Körperästhetiken oder vestimentären Gewohnheiten zu erkennen.

Während beispielweise die Anhänger/innen von Body Modifications⁸ (Ähnliches gilt oder galt aber auch für Hippies, Ökos oder Punks) auf Bürgersteigen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, am Arbeitsplatz und anderen Encounter-Öffentlichkeiten des Alltagslebens geradezu augenfällig sind, entwickeln und pflegen „Traceure“ (Parkour)⁹ oder Cosplayer¹⁰ keine vergleichbar persistenten Stile: Ihre Stilbildungen sind nur zu besonderen Anlässen (Events) oder auf entsprechenden Bilddokumenten und in digitalen Netzwerken zu beobachten, und als Stilgemeinschaft werden sie für gesellschaftliche Außenbeobach-

⁷ Strauss (1979, *passim*). Englisch für Stätte, Ausführungsort, Schauplatz.

⁸ Body Modification meint die dauerhafte (Um-)Gestaltung des Körpers durch Tattoos, Piercings, Ohrlochdehnungen, Skarifizierungen, Implantate etc. Kennzeichnend ist, dass jeweilige Eingriffe stigmatisierende Qualität haben, das heißt jenseits „protonormaler“ (Link) Unversehrtheitsvorstellungen angesiedelt sind. Body Modifications sind Teil persistenter, in der Regel auch in den Encounter-Öffentlichkeiten des Alltagslebens sichtbarer Stilbildungen. Vergleiche auch Featherstone 2005; Fisher 2002; Johncock 2012; Roberts 2014.

⁹ Konstitutiv für die Darstellungs- und Verhaltensstile von „Traceuren“ ist die sogenannte „Kunst der Fortbewegung“. Hierbei geht es um möglichst unkonventionelle und vielseitige Formen der Überwindung von Hindernissen wie Mauern, Zäunen, Balkonen, Geländern und anderen architektonischen Gegebenheiten des urbanen Raumes. Vestimentäre Darstellungsformen und persistente Körperästhetiken wie Tattoos, Piercings, Bodybuilding sind weder stilbildend noch stilrelevant. Traceure sind nur in Ausübung ihrer sogenannten „Läufe“ und auf Bilddokumenten als solche zu erkennen. Die Aufnahme, Bearbeitung, Montage von Fotos und Videos und deren Einpflegung in entsprechende Sites ist konstitutiver Bestandteil der Selbststilisierung von Traceuren. Traceure sind zumeist in lokalen Gruppen mit eigener Gruppenidentität organisiert. Zugleich werden auch überregionale Kontakte gepflegt. Entsprechende *sites* dienen sowohl der Selbstdarstellung als auch der Fremdbeobachtung sowie der Bereitstellung und Konsultation von Tutorials. Vergleiche auch Archer 2010; Bavinton 2007; Kidder 2012, 2013; Lamb 2014; Merritt, Tharp 2013; Saville 2008.

¹⁰ Die Bezeichnung „Cosplay“ leitet sich von ‚costume play‘ ab und meint das Verkleiden und Posieren als fiktive, unter anderem aus Comics (Manga), Trickfilm (Anime) oder Videospiele übernommene Figur. Das Anfertigen von Bilddokumenten und deren netzöffentliche Präsentation sind konstitutiver Bestandteil der Selbststilisierungspraxis. Cosplay wird hauptsächlich auf sogenannten Conventions betrieben. Gleichwohl ist der alltägliche Zeitaufwand für das Anfertigen von Kostümen und die Frequentierung medialer Aktivitätszentren nicht unerheblich. Für die Organisation von Zusammenkünften sowie den Austausch von Bildmaterialien ist das Internet zentral. Vergleiche auch Ito, Crutcher 2014; Peirson-Smith 2013; Rahman 2013; Rauch, Bolton 2010; Winge 2006.

ter/innen in der Regel erst (wenn überhaupt) durch massenmediale Berichterstattungen erkennbar. Aber auch die Ästhetik von Body Modifications erschließt sich selbst dann, wenn sie in Encounter-Öffentlichkeiten sichtbar wird, erst denjenigen, die die szenerelevanten Bildmedienbestände kennen, weil sie zum Beispiel die entsprechenden Websites konsultieren und somit die feinen Unterschiede in den Zusammenstellungen von Tattoos, Piercings, Tunnels, Scarings etc. zu deuten wissen (Müller 2016). Was vordergründig – *au trottoir* – als rein ästhetisches Vergnügen an ornamentalen Formen und Strukturen verstanden werden kann, ist mehr und anderes: Es ist ein expliziter Rückgriff auf die unterschiedliche Verteilung medialen (Bild-)Wissens innerhalb der Gesellschaft und eine effektive Form sozialer Schließung.

Lange vor der Erfindung und alltagskommunikativen Etablierung von *web-sites* hat Anselm Strauss darauf hingewiesen, dass jedwede Vergesellschaftung die (bewusste oder unbewusste) Organisation von Aktivitätszentren: von „sites“ (1979, S.2) umfasst. Viele solcher Aktivitätszentren sind räumlich definiert (als Plätze, Bauwerke etc.), andere hingegen sind räumlich kaum noch zu bestimmen, weil ihnen eine hohe „spatial dispersion“ (1979, S.1) eigen ist. Darüber hinaus weisen die Aktivitätszentren von Vergesellschaftungsprozessen generell ein hohes Maß nicht nur an räumlicher, sondern auch an sozialer und symbolischer Gestaltbarkeit und Variabilität auf: Einige werden von bestimmten Gruppen bevorzugt, andere gemieden, einige sind öffentlich sichtbar, andere unterliegen der Arkandisziplin eingeweihter Funktionsträger/innen, wieder andere sind die Bühne gleich für mehrere, simultan ablaufende soziale Prozesse usw. usf. (1979, S.3–10). Mit Voranschreiten der Mediatisierung alltäglicher Sozialkommunikation wird eine symbol- und interaktionstheoretisch ausgerichtete Stilanalyse solche Aspekte, Prozesse und Strukturen der Aus- oder Umgestaltung stilspezifischer Aktivitätszentren und die Veränderung der sozialen Morphologie rezenter Lebensstile besonders berücksichtigen müssen. Unsere These an dieser Stelle ist, dass die soziale Gestalt eines Stils bzw. einer Stilgemeinschaft – ob sie sich nun als urbane Szene, kosmopolitische Weltanschauungsgemeinschaft oder moralische Bewegung zu erkennen gibt – selbst das Produkt der (mithin stilbildenden) Organisation stilspezifischer Aktivitätszentren ist.

2.2 Mediale und ideelle Distanzierung

Innerhalb solch mediatisierter Rahmungen selbstdarstellerischen Handelns verändern sich auch die Möglichkeiten, auf jeweilige Gegebenheiten der objektiven Kultur des gesellschaftlichen Lebens durch entsprechende Stilbildungen zu reagieren und eine je eigene Lebenshaltung zu artikulieren. Interaktionstheoretisch sind in diesem Zusammenhang die spezifisch *medialen* Möglichkeiten der Artikulation und Aufrechterhaltung distinkter Lebenshaltungen bemerkenswert: Ähnlich wie rituelle Bühnen (Durkheim 1968/1998; Turner 1969/2000) oder literarische Formate (Iser 1993) entlasten auch mediale Aktivitätszentren die Urheber/innen jeweiliger Ausdrucksgestalten von alltagspragmatischen Handlungszwängen und institutionellen Verhaltenserwartungen und ermöglichen gegebenenfalls gar die Ausblendung oder Negation sonst geltender soziomoralischer Taxonomien oder gesellschaftlicher Werthaltungen (Müller 2009, 2012, 2014a; Breckner 2018). Selbstdarstellungen, die aufgrund ihrer Fiktionalität, Hyperbolik oder aufgrund sonstiger Devianzen in der „Welt des täglichen Lebens“ (Schütz 1945/2003, S.193) in aller Regel nur vorübergehend oder nur innerhalb ritueller Schutz- und Freiräume möglich wären, können in medialen Aktivitätszentren zu dauerhaften Imagebildungen umgearbeitet und um mediale Ausdrucksgestalten und Darstellungsmittel erweitert werden. Der vestimentären Unauffälligkeit von Cosplayern etwa in den Encounter-Öffentlichkeiten des täglichen Lebens steht das überbordende Phantasma ihrer medialen *personae* auf einschlägigen Weblogs und Plattformen ge-

genüber, dem alltagspragmatischen Realismus von Traceuren die filmisch montierte Pathosformel eines alle Grenzen überwindenden Bewegungsflusses (*flow*), der alltäglichen ‚Smartness‘ von „Identitären“¹¹ ihre zwischen Larmoyanz und Provokation changierende politische Agitation auf YouTube, Tumblr oder Facebook.

In Fällen wie diesen erfährt die Dialektik von sozialer Absonderung und Eingliederung, die Simmel bereits auf anthropologischer Ebene verortet, eine spezifisch mediale Ausprägung: Ähnlich wie in rituellen Handlungszusammenhängen (Turner 1996/2000) erlangen die von Simmel beschriebenen „Tendenzen [...] der Absonderung“ (Simmel 1911/2008, S.85) und Distanzierung in digitalen Netzwerken und Aktivitätszentren eine Organisationsform, die – so unsere zweite These – solchen Tendenzen gleichermaßen Freiräume der Konkretisierung zur Verfügung stellt, wie sie diese Freiräume zugleich in relativer Distanz zu den Routineabläufen des institutionellen Alltagslebens hält, das heißt (bis auf Weiteres) medial einhegt.

Genuin politische Implikationen – etwa im Sinne der Diagnostizierbarkeit „autonomer‘ Alltagspolitik[en]“ selbstverwirklichender Lebensführung (Hitzler 2002, S.31) – ergeben sich aus den spezifisch medialen Möglichkeiten der Artikulation und Aufrechterhaltung distinkter Lebenshaltungen folglich nicht. Vielmehr ist es eine im Einzelfall zu klärende Frage, ob und wie jeweilige Stilbildungen in etwaige gesellschaftliche Auseinandersetzungen um die „legitime Sicht des Sozialen“ (Berking, Neckel 1987, S.49) tatsächlich eingebracht werden (exemplarisch die „Identitäre Bewegung“) oder aber ob solche Stilbildungen als „strategy of evasion“ (Fiske 2010) genutzt werden: als selbstdarstellerischer Rückzug in eine „selbstverordnete politische Apartheid“ (Soeffner 2010, S.99) (exemplarisch Cosplay). Analytisch geht es also nicht nur um die Frage, *welche* Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Ordnungsentwürfen und Verfassungsgestalten jeweilige Stilanhänger/innen in der Auseinandersetzung mit der objektiven Kultur ihrer Gesellschaft entwickeln, sondern auch darum, *wo* und *wie* diese Einstellungen zum Zuge kommen.

2.3 Personale Bewährung

Je nach fallspezifisch relevanten Aktivitätszentren (*sites*) und je nach ideeller Orientierung verändern sich schließlich auch die Bedingungen und Möglichkeiten der Bewährung jeweiliger Stilanhänger/innen in ihrem Lebensstil. Zunächst einmal müssen stilspezifische Einstellungen und Lebenshaltungen in einem Verbund einander ergänzender Medien und Aktivitätszentren verkörpert werden: im Zusammenspiel also von körperlicher Selbstdarstellung und medial präsentierten visuellen Artefakten. Hieraus ergeben sich zugleich neuartige Möglichkeiten der sozialen Organisation derjenigen Öffentlichkeiten, die durch Stilbildungen adressiert werden sollen und innerhalb derer sich die jeweiligen Stilproduzent/innen zu bewähren suchen. Diejenigen „sozialen Veranstaltungen“ (Goffman 1963/2009, S.34), in denen sich rezente Lebensstilanhänger/innen und Stilführer/innen „vor aller Augen“ (Hölscher

¹¹ Die Selbststilisierung von Anhänger/innen der „Identitären Bewegung“ ist geprägt durch ein – isoliert betrachtet – unauffälliges, das heißt zeitgemäß-modisches körperlich-vestimentäres Erscheinungsbild in den Encounter-Öffentlichkeiten des Alltagslebens. „Identitäre“ Konturen gewinnt dieses Erscheinungsbild in medialen Aktivitätszentren der Selbstdarstellung, beispielsweise durch sinnschließende Bildzusammenstellungen, die zum Teil auch unter Rückgriff auf völkisch-nationale Ikonografien realisiert werden. Hinzu kommen Selbstinszenierungen und Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, die schnitttechnisch aufbereitet, online präsentiert werden. (Der Vergleich der anderen genannten Stilgemeinschaften mit der Identitären Bewegung erfolgt hier in methodisch bewusst eingehaltener „Werturteilsfreiheit“ [Weber]. Diesseits solch einer wissenschaftlich-analytischen Einstellung bleiben die genannten Fallbeispiele indes inkommensurabel. Vgl. auch Ajanovic et al. 2015; Glösel et al. 2014; Hentges et al. 2014; Liebhart 2015).

1997, S.24), das heißt öffentlich, präsentieren, sind rituell und medial exklusiv organisierte, das heißt relativ „autonome Öffentlichkeiten“ (Gerhards/Neidhardt 1990, S.21) wie Conventions, Chats, Foren, Onlinetagebücher etc.

Obgleich sich die Anhänger/innen des Parkour beispielsweise in kleinen lokalen Gruppierungen organisieren und während ihrer „Läufe“ durch urbane Quartiere körperlich präsent sind, bringen sie regelmäßig foto- oder videografische Statthalter ihrer jeweiligen „Fortbewegungskunst“ in Umlauf. Das situative Gefüge wechselseitiger Aufmerksamkeit wird so völlig neu organisiert und das Handlungs-geschehen eines „Laufs“ auf die routinemäßige Aufnahme und anschließende kollektive Auswertung von Bildern hin ausgerichtet. Die Blicke und Reaktionen der je Anderen sind nach wie vor signifikant, nur gelten diese Blicke und Reaktionen den Bildaufnahmen von einzelnen Gruppenmitgliedern und nicht mehr in erster Linie deren leiblicher Gegenwart. Das Bild bzw. die Bildaufnahme wird, so unsere dritte These in Anlehnung an Bourdieu et al. (1965/1983), zu einer zentralen Bewährungsform für das Individuum und der digitale Austausch von Bildern zu einer Reziprozitätsform, die auch zwischen anonym bleibenden Mitgliedern einer Stilgemeinschaft realisierbar, das heißt stilspezifisch generalisierbar ist.

Dementsprechend gilt für mediatisierte Stilbildungen – wie für andere Lebensstile auch –, dass deren Ausarbeitung und Darbietung auf die Bewährung jeweiliger Stilanhänger innerhalb ihrer Stilgemeinschaft zielt (Oevermann 1995, S.65). Anders als in den gesamtgesellschaftlich institutionalisierten Anerkennungsordnungen der Familie, der Wirtschaft und des Rechts, geht es also nicht um die Bestätigung und Verkörperung einer Allgemeingültigkeit beanspruchenden Wertordnung durch das Individuum (Mead 1937/1998; Honneth 2011), sondern um die Aneignung einer stilspezifischen Lebenshaltung und die Bearbeitung so erfahrener oder empfundener, mehr oder minder typischer Probleme der Lebensführung: Der bereits durch Simmel beschriebenen Verunsicherung des Großstädtlers bezüglich seiner (tendenziell durch Nichts und Niemanden gespiegelten) individuellen Konturiertheit als Person, stellt das Cosplay beispielsweise die theatrale Möglichkeit entgegen, gleich einem Schauspieler die „eigene Individualität mit dem Bild einer Rolle [zu] durchtränk[.][en]“ (Plessner 1982, S.151), das heißt sich den Charakter einer Rollenfigur zu eigen zu machen. Ähnlich im Parkour: Hier sind es so erfahrene oder empfundene Grenzen der eigenen gesellschaftlichen Durchsetzungsfähigkeit, denen – als typischem Problem der Lebensführung – die kollektiv kontrollierte Einübung einer auf die ‚Überwindung unüberwindbarer Hindernisse‘ zielenden Körper- und Geisteshaltung entgegengesetzt wird. Vergesellschaftung durch Absonderung im hier verstandenen Sinne meint also nicht ‚soziale Distinktion‘ im stratifikatorischen Sinne Bourdieus, sondern eine Form der Individuation des Einzelnen, die sich – jenseits familiärer, ökonomischer oder rechtlicher „Kämpfe um Anerkennung“ (Honneth 1994) – in lebensstilspezifisch gesonderten Bewährungsordnungen vollzieht.

3. Querläufige Vergesellschaftung

Wenn Axel Honneth die mediale Ausdifferenzierung distinkter Öffentlichkeiten und Bewährungsordnungen als „Verwilderungen“ (2011, S.37) im gesellschaftlichen Kampf um Anerkennung beschreibt, so weist er nicht nur auf die soziologische Bedeutung solcher und vergleichbarer Entwicklungen hin. Zugleich macht er mit dieser Metapher auch den normativen Entwurf deutlich, von dem aus er seine Einschätzung vornimmt, nämlich die unter anderem auf Mead zurückgehende Vorstellung einer Individuation durch Vergesellschaftung *innerhalb* der „systematisch vorgesehenen Handlungssphären“ von Familie, Wirtschaft und Recht (2011, S.37f.).

Variiert man Honneths sozialphilosophische Perspektive soziologisch, so stellt sich mit Blick auf die skizzierten Entwicklungen die nunmehr rekonstruktiv zu klärende Frage, inwiefern hier – nicht gleich Tendenzen gesamtgesellschaftlicher „Verwilderung“, wohl aber – relativ neuartige Formen „querläufiger Vergesellschaftung“ (Tenbruck 1992, S.14) zu diagnostizieren sind: Mit dem Begriff der „querläufigen Vergesellschaftung“ hat Friedrich Tenbruck – ähnlich wie Anselm Strauss (1978) mit dem Konzept der „*Social World Perspective*“ – auf die soziologische Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit hingewiesen, dass in wohl allen historischen Zeiten „mannigfache [...] Vergesellschaftungen“ quer über „die Kulturen und Gesellschaften“ und deren „Binnenstrukturen“ (ebd.) hinweglaufen und sich insofern gesellschaftlich geschlossenen Ordnungsvorstellungen und -beschreibungen entziehen (auch solchen der Soziologie, Ethnologie oder Sozialphilosophie). Für die Beschäftigung mit zeitgenössisch mediatisierten Formen personaler Selbststilisierung ist die *prozessorientierte* Begriffsbildung Tenbrucks insofern instruktiv, als sie nicht etwa den systemischen Bestand gesellschaftlicher Ordnungsgefüge in den Mittelpunkt des Interesses stellt, sondern die Auseinandersetzung einzelner Individuen oder Gruppen von Individuen mit solchen Ordnungsgefügen (Luckmann 1991, S.45–49).

Wie gesagt, aus der gegenwärtig zunehmenden Technisierung sozialer Kommunikation ergeben sich neuartige Möglichkeiten und Bedingungen für solch eine Auseinandersetzung einzelner Individuen oder sozialer Gruppen mit der objektiven Kultur ihrer Gesellschaft (vgl. auch Appadurai 2005). Angesichts der Vielfalt und Komplexität der sozialen, ideellen und individualbiografischen „Absonderungstendenzen“ (Simmel), die sich hier beobachten lassen, verliert denn auch die medientheoretische Annahme einer allgemeinen, tendenziell globalen medialen „Konnektivität“ an Trennschärfe (vgl. kritisch bereits Hepp et al. 2006). Anders als ‚medienlogisch‘ argumentierende Ansätze dies nahelegen, dürfte empirisch jedenfalls kaum davon auszugehen sein, dass aus der Existenz oder Möglichkeit weitläufiger technischer Kommunikationsnetze die ‚weltweite Nachbarschaft‘ eines *global village* resultiert (vgl. McLuhan 1964, *passim*; Meyrowitz 1995, S.58). Zu rechnen ist weit eher damit, dass sich nicht zuletzt im Zuge der Technisierung sozialer Kommunikation und der Mediatisierung von Lebensstilen relativ neuartige geschlossene symbolische Formen und „kleine Welten“ (Voegelin 2004, S.52) der Vergesellschaftung ausbilden – gegebenenfalls auch neben (oder quer zu) gesellschaftlich generalisierten Anerkennungsordnungen.

Literatur

- Ajanovic, Edma, Stefanie Mayer und Birgit Sauer. 2015. Umkämpfte Räume. Antipluralismus in rechtsextremen Diskursen in Österreich. *OZP – Austrian Journal of Political Science* 44(2):75–85.
- Appadurai, Arjun. 2005. *Modernity at large: cultural dimensions of globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Archer, Neil. 2010. Virtual Poaching and Altered Space. Reading Parkour in French Visual Culture. *Modern & Contemporary France* 18(1):93–107.
- Astheimer, Jörg. 2010. Doku-Glamour. (Semi-)Professionelle Nightlife-Fotografie Und Ihre Inszenierungen. In *Doku-Glamour Im Web 2.0. Party-Portale Und Ihre Bilderwelten*, Hrsg. Klaus Neumann-Braun, 163–185. Baden-Baden: Nomos.
- Autenrieth, Ulla P. 2014. *Die Bilderwelten Der Social Network Sites. Bildzentrierte Darstellungsstrategien, Freundschaftskommunikation Und Handlungsorientierungen von Jugendlichen Auf Facebook Und Co*. Baden-Baden: Nomos.
- Bavinton, Nathaniel. 2007. From Obstacle to Opportunity. Parkour, leisure, and the reinterpretation of constraints. *Annals of Leisure Research* 10(3–4):391–412.

- Berking, Helmuth und Sighard Neckel. 1993. Die Politik der Lebensstile. In *Die Macht der Unterscheidung Beutezüge durch den modernen Alltag*, Hrsg. Sighard Neckel, 142–164. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Bourdieu, Pierre, Luc Boltanski, Robert Castel, Jean-Claude Chamboredon, Gérard Lagneau und Dominique Schnapper, Hrsg. 1965/1983. *Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Fotografie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boyd, Danah. 2008. *Taken Out of Context. American Teen Sociality in Networked Publics*. Berkeley.
- Breckner, Roswitha. 2013. Bild Und Biographie – Ein Kaleidoskop von Selbstbildern?. In *Medialisierungsformen Des (Auto-)Biographischen*, Hrsg. Carsten Heinze und Alfred Hornung, 159–180. Konstanz: UVK.
- Breckner, Roswitha. 2018. Denkräume im Bildhandeln auf Facebook. Ein Fallbeispiel in biographieanalytischer Perspektive. In *Das Bild als soziologisches Problem*, Hrsg. Michael R. Müller und Hans-Georg Soeffner, 70–94. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bucher, Thomas. 2013. The Friendship Assemblage. Investigating Programmed Sociality on Facebook. *Television & New Media* 14(6):479–493.
- Burns, Anne. 2015. Self(ie)-Discipline: Social Regulation as Enacted Through the Discussion of Photographic Practice. *International Journal of Communication* 9:1716–1733.
- Couldry, Nick und Andreas Hepp. 2013. Conceptualizing Mediatization: Contexts, Traditions, Arguments. *Communication Theory* 23(3):191–202.
- Durkheim, Émile. 1968/1998. *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Featherstone, Mike. 2005. *Body modification*. London: Sage.
- Fisher, Jill A. 2002. Tattooing the Body. Marking Culture. *Body and Society* 8(4):91–107.
- Fiske, John. 2010. *Understanding popular culture*. London: Routledge.
- van Gennep, Arnold. 1986. *Übergangsriten*. Frankfurt am Main u.a.: Campus.
- Gerhards, Jürgen und Friedhelm Neidhardt. 1990. *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Glösel, Kathrin, Natascha Strobl und Julian Bruns. 2014. *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*. Münster: Unrast.
- Goffman, Erving. 1963/2009, *Interaktion im öffentlichen Raum*. Frankfurt am Main: Campus.
- Hentges, Gudrun, Gürcan Kökgiran und Kristina Nottbohm. 2014. Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) – Bewegung oder virtuelles Phänomen?. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen – PLUS*. Supplement zu 3(1). http://forschungsjournal.de/sites/default/files/fjsbplus/fjsb-plus_2014-3_hentges_koekgiran_nottbohm.pdf
- Hepp, Andreas, Matthias Berg und Cindy Roitsch. 2014. *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung. Kommunikative Vernetzung und das Gemeinschaftsleben junger Menschen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hepp, Andreas, Friedrich Krotz, Shaun Moores, Carsten Winter, Hrsg. 2006. *Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hitzler, Ronald. 2002. Die Wiederentdeckung der Handlungspotentiale. Problemstellungen politischer Soziologie unter den Bedingungen reflexiver Modernisierung. In *Der Sinn der Politik. Kulturwissenschaftliche Politikanalysen*, Hrsg. Michael R. Müller, Thilo Raufer und Darius Zifonun, 17–37. Konstanz: UVK.
- Hölscher, Lucian. 1997. Die Öffentlichkeit begegnet sich selbst. Zur Struktur öffentlichen Reden im 18. Jahrhundert zwischen Diskurs- und Sozialgeschichte. In *Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert*, Hrsg. Hans-Wolf Jäger, 11–32. Göttingen: Wallstein.
- Honneth, Axel. 1994. *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Honneth, Axel. 2011. *Verwilderungen des sozialen Konflikts. Anerkennungskämpfe zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. MPIfG Working Paper 11/4, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.

- Iser, Wolfgang. 1993. *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ito, Kinko und Paul A. Crutcher. 2014. Popular Mass Entertainment in Japan. Manga, Pachinko, and Cosplay. *Society* 51(1):44–48.
- Jäckel, Michael und Manfred Mai. 2005. *Online-Vergesellschaftung? Mediensoziologische Perspektiven auf neue Kommunikationstechnologien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Johncock, Will. 2012. Modifying the Modifier: Body Modification as Social Incarnation. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 42(3):241–259.
- Kardorff, Ernst von. 2008. Virtuelle Netzwerke – neue Formen der Kommunikation und Vergesellschaftung?. In *Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive*, Hrsg. Herbert Willems, 23–55. Wiesbaden: Springer VS.
- Keppeler, Angela. 2006. *Mediale Gegenwart. Eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Keppeler, Angela. 2018. Zum Beispiel Instagram. Über den Gebrauch von Bildern innerhalb alltäglicher Konversationen. In *Das Bild als soziologisches Problem*, Hrsg. Michael R. Müller und Hans-Georg Soeffner, 40–56. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Kidder, Jeffrey L. 2013. Parkour. Adventure, Risk, and Safety in the Urban Environment. *Qualitative Sociology* 36(3):231–250.
- Kidder, Jeffrey. L. 2012. Parkour, The Affective Appropriation of Urban Space, and the Real/Virtual Dialectic. *City & Community* 11(3):229–253.
- Knorr-Cetina, Karin. 2012. Die synthetische Situation. In *Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven*, Hrsg. Ruth Ayaß, und Christian Meyer, 81–110. Wiesbaden: Springer VS.
- Krotz, Friedrich und Iren Schulz. 2014. Jugendkulturen im Zeitalter der Mediatisierung. In *Digitale Jugendkulturen*, Hrsg. Kai-Uwe Hugger, 31–44. Wiesbaden: Springer VS.
- Krotz, Friedrich. 2015. Mediatisierung und die wachsende Bedeutung visueller Kultur. Zum Verhältnis zweier kommunikationswissenschaftlicher Metaprozesse. In *Visualisierung – Mediatisierung. Bildliche Kommunikation und bildliches Handeln in mediatisierten Gesellschaften*, Hrsg. Katharina Lobinger und Stephanie Geise, 18–36. Köln: Herbert von Halem.
- Lamb, Matthew D. 2014. Self and the City. Parkour, Architecture, and the Interstices of the 'Knowable' City. *Liminalities: A Journal of Performance Studies* 10(2):1–20.
- Lau, Thomas. 1992. *Die heiligen Narren. Punk 1976 – 1986*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Liebhart, Katrin. 2015. Visuelle Repräsentationen antipluralistischer Politik am Beispiel der Islam- und MuslimInnenfeindlichkeit. *OZP – Austrian Journal of Political Science* 44(2):87–103.
- Luckmann, Thomas. 1991. *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lundby, Knut. 2008. *Digital storytelling. Mediatized stories self-representations in new media*. New York: Peter Lang.
- McLuhan, Marshall. 1964. *Understanding Media. The Extensions of Man*. New York: Gingko.
- Mead, George Herbert. 1937/1998. *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Merritt, C. J. und I. J. Tharp. 2013. Personality, self-efficacy and risk-taking in parkour (free-running). *Psychology of Sport and Exercise* 14(5):608–611.
- Meyrowitz, Joshua. 1995. Medium theory. In *Communication theory today*, Hrsg. D. J. Crowley und D. Mitchell, 50–77. Cambridge: Polity.
- Moebius, Stephan und Markus Schroer. 2010. *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*. Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Michael R. 2002. The Body Electric. Das Problem autonomer Lebensführung und die kollektive Sehnsucht nach Selbstverlust. In *Der Sinn der Politik. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Politikanalyse*, Hrsg. Michael R. Müller, Thilo Raufer und Darius Zifonun, 77–104. Konstanz: UVK.

- Müller, Michal R. 2009. Stil und Individualität. Die Ästhetik gesellschaftlicher Selbstbehauptung. München: Wilhelm Fink.
- Müller, Michael R. 2014a. Gesellschaft im Konjunktiv. Über ästhetisches Handeln. In *Hermeneutik als Lebenspraxis*, Hrsg. Ronald Hitzler, 487–499. Basel/Weinheim: Beltz Juventa.
- Müller, Michal R. 2014b. Lemma »Stil/Lebensstil«. In *Handbuch Materielle Kultur*, Hrsg. Manfred K. H. Eggert, Hans Peter Hahn und Stefanie Samida, 252–255. Frankfurt am Main: J. B. Metzler.
- Müller, Michael R. 2016. Bildcluster. Zur Hermeneutik einer veränderten sozialen Gebrauchsweise der Fotografie. *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* 17(1):95–142.
- Müller, Michael R. und Thilo Raufer. 2002. The Dandy Club. Zur Attraktivität eines apolitischen Lebensstils. In *Figurative Politik*, Hrsg. Hans-Georg Soeffner und Dirk Tänzler, 69–87. Opladen: Leske + Budrich
- Müller, Michael R. und Hans-Georg Soeffner. 2010. Der Narziss. In *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*, Hrsg. Stephan Moebius und Markus Schroer, 303–315. Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp.
- Neumann-Braun, Klaus und Jörg Astheimer. 2010. *Doku-Glamour Im Web 2.0. Party-Portale und Ihre Bilderwelten*. Baden-Baden: Nomos-Verlag.
- Neumann-Braun, Klaus und Ulla P. Autenrieth. 2011. *Freundschaft und Gemeinschaft im Social Web. Bildbezogenes Handeln und Peergroup-Kommunikation auf Facebook & Co*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Neumann-Braun, Klaus. 2017. Selfies. Oder: kein fotografisches Selbstporträt ohne den Anderen. In *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Hrsg. Thomas S. Eberle, 243–348. Bielefeld: transcript Verlag.
- Oevermann, Ulrich. 1995. Ein Modell der Struktur von Religiosität. Zugleich ein Strukturmodell von Lebenspraxis und von sozialer Zeit. In *Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche*, Hrsg. Monika Wohlrab-Sahr, 27–102. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Pauwels, Luc. 2002. "Families on the Web". In *Sociology: exploring the architecture of everyday life*, Hrsg. David M. Newman, 231–235. Thousand Oaks, California [u.a.]: Pine Forge Press.
- Pauwels, Luc. 2008. A private visual practice going public? Social functions and sociological research opportunities of Web-based family photography. *Visual Studies* 23(1):34–49.
- Peirson-Smith, Anne. 2013. Fashioning the Fantastical Self. An Examination of the Cosplay Dress-up Phenomenon in Southeast Asia. *Fashion Theory* 17(1):77–112.
- Plessner, Helmuth. 1982. Zur Anthropologie des Schauspielers. In *Anthropologie*, Hrsg. Gunter Gebauer, 185–202. Leipzig: Reclam.
- Raab, Jürgen und Hans-Georg Soeffner. 2011. Lebensführung und Lebensstile – Individualisierung, Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung im Prozess der Modernisierung. In *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Hrsg. F. Jaeger und J. Rüsen, Bd 3, 341–355. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Raab, Jürgen. 2008. *Visuelle Wissenssoziologie. Theoretische Konzeption und materiale Analysen*. Konstanz: UVK.
- Rahman, Osmud, Liu Wing-sun und Brittany Heiman Cheung. 2013. Cosplay. Imaginative Self and Performing Identity. *Fashion Theory* 16(3):317–342.
- Rauch, Eron und Christopher Bolton. 2010. A Cosplay Photography Sampler. *Mechademia* 5(1):176–190.
- Roberts, Derek. 2014. Modified People. Indicators of a Body Modification Subculture in a Post-Subculture World. *Sociology – The Journal of the British Sociological Association* 49(6):1–17.
- Saville, S. J. 2008: Playing with fear. Parkour and the mobility of emotion. *Social & Cultural Geography* 9(8):891–914.
- Schreiber, Maria. 2015. Freundschaftsbilder – Bilder von Freundschaft. Zur körperlich-ikonischen Konstitution von dyadischen Beziehungen in Fotografien. In *Dokumentarische Bildinterpretation. Methodologie und Forschungspraxis*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Burkard Michel und Aglaja Przyborski, 241–260. Opladen / Farmington Hills: Budrich.

- Schreiber, Maria. 2016. Amplification and Heterogeneity. Seniors and Digital Photographic Practices. In *Digital Photography in Everyday Life*, Hrsg. Edgar Gómez Cruz und Asko Lehmuskallio, 52–69. London/New York: Routledge.
- Schütz, Alfred. 1945/2003. Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten. In *Theorie der Lebenswelt*, Hrsg. Ders., 181–247. Konstanz: UVK.
- Schütz, Alfred. 1953/1971. Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In *Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit*, Hrsg. Ders., 3–54. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Simmel, Georg. 1900/1996. Philosophie des Geldes. *Georg Simmel. Gesamtausgabe*, Band 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1905/1995. Philosophie der Mode. In *Georg Simmel. Gesamtausgabe*, Band 10, Hrsg. Michael Behr, Volkhard Krech und Gert Schmidt, 7–38. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1908/1992. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1911/2008. *Jenseits der Schönheit – Schriften zur Ästhetik und Kunstphilosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1917/1984. *Grundfragen der Soziologie*. Berlin: De Gruyter.
- Soeffner, Hans-Georg und Jürgen Raab. 2010*. Lebensführung und Lebensstile. Individualisierung, Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung im Prozess der Modernisierung. In *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen*, Hrsg. F. Jaeger und J. Rüsen, 341–355. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Soeffner, Hans-Georg. 1983. 'Typus und Individualität' oder 'Typen der Individualität?'. In *Typus und Individualität im Mittelalter*, Hrsg. Horst Wenzel, 11–44. München: Wilhelm Fink.
- Soeffner, Hans-Georg. 1986. Stil und Stilisierung oder die Überhöhung des Alltags – am Beispiel 'Punk'. In *Stil. Geschichte und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselementes*, Hrsg. H.U. Gumbrecht et al., 317–341. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Soeffner, Hans-Georg. 2010. 'Stile des Lebens'. Ästhetische Gegenentwürfe zur Alltagspragmatik. In *Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*, 81–109. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Sonnenmoser, Anne. 2011. Der Mensch, ein Schauspieler? Von einer anthropologischen Metapher zu einem gesellschaftlichen Postulat. In *Körper Haben. Die symbolische Formung der Person*, Hrsg. Michael R. Müller, Hans-Georg Soeffner und Anne Sonnenmoser, 121–134. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Sonnenmoser, Anne. 2018. *Phantasma und Illustration. Selbstdarstellung vor den Kulissen moderner Bild- und Massenmedien*. Weinheim: Beltz/Juventa.
- Strauss, Anselm L. 1978. A social world perspective. *Studies in Symbolic Interactionism* 1(1):119–128.
- Strauss, Anselm L. 1979. *Social Worlds and Spatial Processes. An Analytical Perspective*. San Francisco: University of California.
- Tenbruck, Friedrich H. 1992. Was war der Kulturvergleich, ehe es den Kulturvergleich gab? In *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*. Soziale Welt Sonderband 8, Hrsg. M. Joachim, 13–36. Göttingen: Otto Schwartz.
- Turner, Victor. 1969/2000. *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- van Dijck, José. 2008. Digital Photography. Communication, Identity, Memory. *Visual Communication* 7(1):57–76.
- van Dijck, José. 2013a. *The Culture of Connectivity. A Critical History of Social Media*. New York: Oxford University Press.
- van Dijck, José. 2013b. 'You Have One Identity'. Performing the Self on Facebook and LinkedIn. *Media, Culture & Society* 35(2):199–215.

- Van House, Nancy A. 2009. Collocated Photo Sharing, Story-Telling, and the Performance of Self. *International Journal of Human-Computer Studies* 67(12):1073–1086.
- Van House, Nancy A. 2011. Personal photography, digital technologies and the uses of the visual. *Visual Studies* 26(2):125–134.
- Van House, Nancy A. 2015. Entangled with technology. engagement with Facebook among the young old. *First Monday* Jg. 20. abrufbar unter: <http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/6311> (Zugegriffen: 16.April 2018)
- Voegelin, Eric. 2004. *Die Neue Wissenschaft der Politik*. München: Wilhelm Fink.
- Winge, Theresa. 2006. Costuming the Imagination. Origins of Anime and Manga Cosplay. *Mechademia* 1(1):65–76.